

Zu unseren Osterbräuchen gehört neben den Ostereiern und den Osterhasen auch das Osterlamm. Manche Leute backen zu Ostern ein Lämmchen und verschenken es.

Das Osterlamm ist ein Brauch, der uns Christen sehr entspricht. An den Ostertagen war in der Kirche immer wieder die Rede davon. Vom "Lamm, das seinen Mund nicht auftut" sprach eine Lesung am Karfreitag. "Singt dem Osterlamm, es erlöst die Schafe" hieß es in der Sequenz am Ostersonntag. Das Lamm ist dabei ein Bild für Jesus. Wenn es ein Wappen der Christenheit gäbe, dann müßte das Wappentier ein Lamm sein.

Die Wappen vieler Staaten enthalten Tiersymbole - mit Vorliebe Raubtiere, die Stärke und Macht ausdrücken wie Adler, Löwe oder Bär. In der heutigen Lesung wird uns ein Gegenbild vorgestellt. In der Offenbarung des Johannes sitzt auf dem Thron ein Lamm (Offb 7,9). Ein gewaltloses, friedfertiges Tier ist der Herrscher. Damit wird eine theologische Aussage über Jesus gemacht. Seine Botschaft der Barmherzigkeit und Liebe wird sich am Ende durchsetzen. Alles, wofür Jesus steht, ist die wahre und einzige Macht der Welt.

Das Zeichen des Lammes verpflichtet dann auch uns Christen, in der Befolgung der Botschaft Jesu immer und überall für Frieden und Gewaltlosigkeit einzutreten. Gerade in unseren Tagen aber besteht dazu so dringend Anlaß wie schon lange nicht mehr.

Mitten in Europa tobt ein beunruhigender, heißer Krieg mit unabsehbaren Folgen. Und es gibt darüber eine ebenso heiße Diskussion, die ich in manchen Punkten als verstörend empfinde. Ich finde, wir Christen haben zu dieser Diskussion eine Menge beizutragen und wundere mich, daß von den Kirchen, die doch sonst gern zu allem etwas sagen, bisher nichts Offizielles dazu zu hören war.

Nur als peinlich kann die Rechtfertigung dieses Krieges durch das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche Patriarch Kyrill gewertet werden. Er fügt damit der Geschichte der kirchlichen Abirrungen von der Friedensbotschaft Jesu nur eine weitere Abirrung hinzu. Wohltuend davon ab heben sich die Friedensappelle, die seit Wochen von Papst Franziskus kommen. Leider finden sie kaum Resonanz.

Wer in diesen Tagen nach Orientierung sucht, dem kann nur ein inzwischen fast 60 Jahre altes, immer noch aktuelles Dokument unserer Kirche empfohlen werden, die Konstitution über

"die Kirche in der Welt von heute" des 2. Vatikanischen Konzils. Dort steht alles, was vom Glauben her zum modernen Krieg zu sagen ist und was auch nach 6 Jahrzehnten noch Gültigkeit besitzt. Wobei die damaligen Konzilsväter aus eigener Anschauung noch wußten, was Krieg bedeutet, während die heute Verantwortlichen es nicht mehr wissen.

Wenn bei uns plötzlich wieder von "militärischen Siegen", einer "Abwehrschlacht", von "schweren Waffen" und vor allem von der Notwendigkeit gesprochen wird, für astronomische Summen aufzurüsten, dann läuft es mir kalt den Rücken herunter und ich halte es für berechtigt, dazu wenigstens ein paar Fragen stellen zu dürfen. Darin sehe ich die Rolle der Kirche: Fragen zu stellen.

Im Folgenden möchte ich aus dem erwähnten Dokument des Konzils ein paar Originalzitate anführen mit der Anregung an uns alle, einmal darüber nachzudenken. Ich habe zu den sich daraus ergebenden Fragen keine endgültigen Antworten. Vielleicht gibt es gar keine solchen endgültigen Antworten dazu.

Kein Zweifel besteht, - um das klarzustellen - daß die Kirche in ihrer ganzen Geschichte immer einen Verteidigungskrieg als legitim und gerecht betrachtet hat und daß im bestehenden Krieg Rußland der Aggressor und die Ukraine das Opfer ist. Wenn das Konzil aber sagt (1), daß man nur dann, "wenn alle Möglichkeiten einer friedlichen Regelung erschöpft sind", einer "Regierung" das Recht einer "erlaubten Verteidigung nicht absprechen kann", dann wird man fragen dürfen:

Würden hier vielleicht die besagten "Möglichkeiten einer friedlichen Regelung" schon vor vielen Jahren verpaßt, als man bei uns aus reinen Geschäftsinteressen die Augen vor dem verschloß, was sich für alle sichtbar im Osten zusammenbraute? Trifft uns dann nicht eine Mitschuld?

Wenn das Konzil weiter sagt, daß "jede Kriegshandlung, die auf die Vernichtung ganzer Städte oder weiter Gebiete und ihrer Bevölkerung abzielt, ein Verbrechen gegen Gott und den Menschen ist, das fest und entschieden zu verwerfen" ist.

Erleben wir nicht angesichts der Bilder völlig zerstörter Städte soeben mit eigenen Augen ein solches Verbrechen? Ist aber beim Stand heutiger Waffentechnik nicht jeder Krieg - Angriffskrieg genauso wie Verteidigungskrieg - verbrecherisch? Darf man dann sog. Verteidigungswaffen in Kriegsgebiete schicken?

Wenn das Konzil sagt, daß "der Rüstungswettlauf... kein sicherer Weg ist, um den Frieden zu sichern", sind dann die

jetzt wieder als "Zeitenwende" neu ins Spiel gebrachten atemberaubenden Summen für Rüstung wirklich ein Weg in die Zukunft des weiteren 21. Jahrhunderts? Kann man das wirklich einen Fortschritt nennen? Oder eher einen Schritt ins Vorgestern?

) Und wenn das Konzil schließlich noch sagt: "Insofern die Menschen Sünder sind, droht ihnen immer die Gefahr des Krieges und sie wird ihnen drohen bis zur Ankunft Christi", dann betrifft diese realistische Sicht uns als Kirche zweifellos am allermeisten.

Müssen wir uns in diesem Punkt nicht am meisten an die eigene Brust schlagen? Haben wir nicht in der kirchlichen Verkündigung in den letzten Jahrzehnten die Sünde und das Böse (ja d e n Bösen!) immer nur klein geredet? Haben wir nicht diese Wahrheiten am liebsten als mittelalterliche Reste an die Seite geschoben?

Wir beten nicht ohne Grund in jeder Heiligen Messe in der Ergänzung zum Vater Unser: "Erlöse uns von allem Bösen und gib Frieden in unseren Tagen." Dieses Gebetsanliegen sollten wir ernster nehmen.

---

(1) Alle Zitate aus:

2. Vatikanisches Konzil:

"Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute" vom 7. Dezember 1965

II Hauptteil 5. Kapitel